



Foto: Standbild aus der Heute-Sendung des ZDF am 26.5.2016 um 19 Uhr

**Martina Baur-Schäfer:**

### **Nur wer im Leben gescheitert ist, braucht einen „dritten Mann“?**

Die gepflegte ältere Dame blickt skeptisch auf unsere Abstimmungstafeln. Ich spreche sie an, ob Sie Lust hat mitzumachen und ernte einen abfälligen Blick. Dafür sei ihre Zeit zu schade. Religion sei ja wohl erwiesenermaßen nur etwas für die Gescheiterten. Wer eine ordentliche Bildung genossen habe, die richtigen Lebensentscheidungen getroffen habe, sich die richtigen Menschen im sozialen Umfeld und den richtigen Lebenspartner gesucht habe, brauche keinen dritten Mann. Sie gibt mir keine Gesprächschance, entfernt sich, ihre Körperhaltung eine einzige eisige Empörung über diese Zumutung, dass sie sich für religiöse Fragen interessieren könnte. Ob Leipzig sich als schwieriges Pflaster für ein Begegnungscafé erweisen wird?

Ich komme nicht dazu, mir mehr Gedanken über diese Frage zu machen, experimentierfreudige Passanten stürmen unsere Aktionsfläche. Manche nehmen sich direkt die Abstimmungsscheiben aus den Ständern auf den Tischen, das System ist offensichtlich selbsterklärend. Manche lassen sich durch eine kurze Frage motivieren: „Haben Sie Lust mitzumachen? 5 Fragen, 5 Antworten, wenn Sie entscheidungsfreudig sind, geht es ganz schnell.“

Eine Frau steht sinnierend vor der Frage „Habe ich den Mut, Fehler einzugestehen?“. Sie sei erst seit wenigen Tagen Leipziger Bürgerin, sei frisch hierhergezogen. In einer schweren Lebensphase, verbunden mit Ehescheidung nach 35 Jahren, habe sie erst einmal lernen müssen zu erkennen, dass sie überhaupt Fehler gemacht habe. Sie offen einzugestehen, sei nicht leicht gewesen. Ein längeres Gespräch schließt sich an – die Abstimmungstafeln machen es leicht.

Wenige Minuten später ein Paar mittleren Alters vor der Frage „Ist viel Auswahl für mich belastend?“. Sie hätten zum Glück noch die Zeit vor der Wende erlebt, sagt die Frau. Das klingt, als ob sie mit der jetzigen Situation nicht glücklich wären? Jedenfalls nicht ungeteilt, manches sei vorher klarer gewesen, nicht so verzweckt, nicht alles dem Konsum untergeordnet. Wie sie die Situation für die Kirchen, für gläubige Menschen damals wahrgenommen hätten, frage ich. Es stellt sich heraus, dass der Mann sogar Pfarrerssohn ist. Ein langes, intensives Gespräch über die Rolle der Kirchen, über innere Freiheit schließt sich an.

Die Frage „Fällt es mir leicht zu teilen?“ ist besonders für die Kinder sonnenklar: NEIN. Die etwas älteren Kinder und Jugendlichen schwanken hin und her: „Bei Schokolade nein, aber andere Sachen teile ich schon.“ Die Erwachsenen legen ihre Scheibe meist bei „Ja“ ab und sagen mir im Weggehen schelmisch: „Wer weiß, ob wir alle bei dieser Frage ehrlich sind.“

Ein junger Mann steht vor der Tafel, ich frage ihn: „Und? Wie ist das bei Ihnen?“ Er hält mir eine Tüte „Haribo“ entgegen und sagt „Frage beantwortet?“. Ich nehme mir ein Gummibärchen. Frage beantwortet.

Schwierig wird es, wenn die sprachlichen Voraussetzungen fehlen. Der junge Mann aus Spanien fordert meine Englischkenntnisse heraus, mit Entsetzen stelle ich fest, dass ich gar nicht weiß, wie man „göttlich“ übersetzt: spiritual? Godly? Mit einigen Umschreibungen, dem Einsatz von Händen und Füßen und viel Gelächter verständigen wir uns. Schwieriger wird es mit dem Mann, der nur arabisch spricht, unser Kontakt bleibt beschränkt auf freundliche Gesten und einen Segenswunsch, von dem ich nur hoffen kann, dass er ihn verstanden hat.

Mehrfach am Tag müssen wir die übervollen Abstimmungsstäbe von Scheiben befreien, damit die nächsten Passanten wieder abstimmen können. Die Tendenzen sind immer klar: bei Ja hängen die meisten Scheiben. Bei manchen Fragen legen Passanten ihre Scheibe in die Mitte: hier fehle eigentlich ein „manchmal“ oder „Je nach Situation“. Dann allerdings haben die Tafeln ihren Zweck schon erfüllt: dass man über die Frage ins Nachdenken kommt.

Mein Eindruck ist: Die Abstimmungstafeln machen es insgesamt leicht, in Kontakt zu kommen, besonders bei dem gesprächs- und experimentierbereiten Katholikentagspublikum. Sie sind niederschwellig, man kann sie schnell und spontan beantworten. Gleichzeitig eröffnen sie eine Dimension ins Tiefgründige. So reichen die Kontakte von einem flüchtigen Scheiben-Überreichen bis zu intensiven Seelsorgegesprächen oder engagierten inhaltlichen Debatten.

Ich frage die Mitarbeitenden, wie es Ihnen ergeht und stelle fest: alle sind nicht nur zufrieden, sondern richtig begeistert. Entsprechend gut ist das Klima im Team, viele kommen zwischendurch auch mal vorbei und schauen, ob sie aushelfen sollen, am letzten Abend beim Abbau kommen vier aus dem Team extra nochmals zum Helfen. Einige haben sich die Zeit genommen, ihre Eindrücke zu verschriftlichen, ihre Voten finden sich anhängend.

Mein Fazit: Die Tafeln eignen sich für ein ökumenisches Team, sie lassen Raum für eigene Aktivität und lenken doch auf das, was beabsichtigt ist: eine Auseinandersetzung mit sich selbst und mit dem eigenen Glauben. Das Begegnungscafé war ein echter Erfolg!

#### **Roland Nestler:**

Mich hat insbesondere die Gesprächsoffenheit und Fröhlichkeit der Menschen, egal ob Katholiken, evangelische Christen oder auch der vielen Bürger von Leipzig, die "mit Glauben nichts anfangen" können beeindruckt. Bei der letztgenannten Klientel war ein Meinungsumschwung zu spüren, was die Akzeptanz des Katholikentages und der Kosten für eine solche Veranstaltung angeht. Mit zunehmender Veranstaltungsdauer hat wohl der Katholikentag mit seinen Angeboten und Inhalten zur gesteigerten Akzeptanz beigetragen.

Wirklich überrascht war ich, dass sich an unserer Voting-Station und im Begegnungscafé so viele Menschen auf Gespräche eingelassen haben und auch aktiv einlassen wollten.

Der Katholikentag war auch für mich ein tolles Ereignis und hat mir selbst auch Impulse vermittelt.  
Roland Nestler

#### **Dennis Diegel:**

Leipzig begrüßte uns Bonner mit strahlendem Sonnenschein. Bis auf wenige, kurze Schauer zwischendurch blieb das auch so.

Unser erster „Arbeitstag“ im Begegnungscafé auf der Grimmaischen Straße unweit der Nikolaikirche begann fliegend. Die Themeninteraktion stand bereit und schon bevor es offiziell losging, fanden die

fünf grünen Aufsteller im Katholikentagdesign mit Fragen zum „Menschsein“ großen Andrang. Wir bewaffneten uns sofort mit den runden Abstimmsscheiben und begaben uns ins freudige Treiben auf der Kirchenmeile.

Einige Menschen blieben beim Bummeln schon von alleine an den fünf Fragen kleben. Für den Rest, der zunächst nur neugierig schaute, waren wir dann zuständig.

*„Haben Sie Lust mitzumachen? Fünf Abstimmsscheiben für fünf Fragen zum Menschsein.“*

Und die Leute hatten Lust! Einige entschieden sich schnell und zogen genauso schnell weiter, andere ließen sich bei der Beantwortung der Fragen Zeit oder berieten sich mit ihrer Begleitung.

Die Aktion wurde oft gelobt und ehe man sich versah, war man auch schon in ein Gespräch verwickelt.

Als wir am Abend des ersten Tages auf der Grimmaischen Straße die Aufsteller der Interaktion für die Nacht verpackten, bat mich eine Radioreporterin um paar Worte zu den Erfahrungen des ersten Tages. Eine vor dem Hintergrund, dass nur 4 % der Leipziger katholisch sind, wie ich finde, gezielt provokative Frage, die seitens der Reporterin aufkam war, ob denn Katholiken und Atheisten beim Beantworten der Fragen ins Gespräch kämen. „Sollte hier ein bühnenreifer Showdown zwischen den beiden „Lagern“ stattfinden?“ war eine Gegenfrage, die ich in dem Moment zwar dann nicht stellte, mir aber durch den Kopf ging.

Auf keinen Fall war unser Ziel, Menschen mit verschiedenen Lebensinhalten gegeneinander auszuspielen. Genauso wenig war es unser Anspruch, dass Menschen ihre Differenzen ausdiskutieren, um schließlich auf einen Konsens zu kommen. Zumal sich die Menschen ja nicht zwingend als Katholik, Protestant, Atheist, als kirchenfreundlich oder -feindlich geoutet haben. Das Ziel des Begegnungscafés war es, mit Hilfe von Fragestellungen, die (so würde ich behaupten) jeden Menschen unabhängig von Konfession und Herkunft beschäftigen, sich selbst und den Leuten auf der Straße *als Mensch zu begegnen*.

Und aus meiner Sicht wurde genau das erreicht. Sogar mehr als das: Es entstanden anregende Gespräche, die sich nicht nur auf die Fragen der Interaktion beschränkten. So durfte ich einige interessante Menschen kennenlernen und Geschichten hören:

- Einen Rollstuhlfahrer, der sich national und international bei Marathons als Helfer engagiert
- Eine Sozialpädagogin, die findet, dass man zu seiner Überzeugung stehen sollte, auch wenn es erstmal „Aua macht“
- Einen Koreaner, der mit Hilfe der Themeninteraktion seine Deutschkenntnisse austesten und verbessern wollte, auch wenn die Sprachbarriere relativ groß war: „Fällt es mir leicht, mit anderen zu teilen?“ Wenn jemandem etwas „leicht fällt“, hat das nicht unbedingt etwas mit „runterfallen“ zu tun... ;) Er machte nämlich eine „Runterfallbewegung“ als er die Frage nicht verstand.

Darüber hinaus gab es auch einige nennenswerte kurzweilige Situationen:

- Die Leute fragten häufig, ob die Ergebnisse der Umfrage ausgewertet würden. Ich antwortete, dass wir das Stimmbild mehrmals täglich auf Null setzen mussten, weil der Andrang so groß war. Die Ergebnisse wurden zur Sicherheit vorher fotografiert. Eine Auswertung im wissenschaftlichen Sinne wurde nicht angedacht, aber ich denke die momentanen Stimmbilder waren schon recht eindrücklich.
- Einige Menschen waren über die eindeutig positiven Stimmbilder überrascht. Die einen freuten sich darüber, andere böse Zungen benutzten in dem Zusammenhang auch das Unwort des Jahres 2015 und waren erstaunt, von wie vielen „Gutmenschen“ sie umgeben sind.
- Einigen fiel auf, dass Kinder häufiger mit „Nein“ auf die Fragen antworteten und spekulierten darüber, ob Kinder ehrlicher als Erwachsene abstimmen.
- Einigen wenigen fiel auf, dass man die Frage „Habe ich den Mut, Fehler einzugestehen?“ eigentlich mit „Ja“ beantwortet, auch wenn sie mit „Nein“ beantwortet wird.

- Einige Personen wollten die Fragen lieber für sich beantworten, weil die Aktion für sie einen zu öffentlichen Charakter hatte.
- Wenn man einigen Ehepaaren einen Satz an Abstimmsscheiben in die Hand drückte und einen zweiten anbot, lehnten sie ab, denn: „Wir geben sowieso die gleichen Antworten.“
- Ein junges Flüchtlingspärchen, sie sprach noch kein Deutsch, er ein wenig, machte mit. Er dolmetschte für sie die Fragen. Beide waren schließlich sichtlich dankbar für die Themeninteraktion.
- Ein Herr stellte heraus, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ sein können, weil die Menschen aufgrund des sichtbaren Stimmbilds nicht unvoreingenommen abstimmen können. Sein Sohn klopfte ihm auf die Schulter und schaute mich verständnisvoll an: „Statistiker...“.
- Einige Leute fanden es schwierig, sich für „Ja“ oder „Nein“ zu entscheiden und hätten sich auch ein „Jain“ als Antwortmöglichkeit gewünscht. Manchmal wurde die Abstimmsscheibe dazu zwischen „Ja“ und „Nein“ abgelegt.

Es hat mir schließlich großen Spaß gemacht mitzuwirken. Die unkomplizierte und dennoch tiefgehende Themeninteraktion, die freundliche und offene Atmosphäre in der Leipziger Innenstadt, gutes Wetter und die neugierigen Katholikentagsteilnehmer und Passanten, so bleibt meine Zeit in Leipzig auf dem Katholikentag für mich in guter Erinnerung.

#### **Ulrike Verwold:**

Als am Donnerstag Vormittag, kurz nach der Öffnung des Begegnungscafés der Besucherstrom vom Fronleichnamsgottesdienst in Richtung Innenstadt an unserem Standort vorbeikamen, waren die Gespräche zunächst noch kurz: „Ja, gerne, machen Sie mit!“, „Fünf Karten für fünf Fragen zum Menschen“, „erklärt sich von selbst, gucken Sie mal da“... „Fünf Karten,... genau... „

Und während sich die Abstimmungsstangen bereits ansehnlich mit Karten füllten, mischten sich die ersten Reporter unter die Katholikentagsbesucher: Kommen denn auch die „normalen“ Leipziger, etwa auch die atheistischen Leipziger? Sind Sie schon angefeindet worden?

Nach diesem ersten Ansturm, der zunächst einmal zeigte, dass die Installationen selbsterklärend funktionieren und mit Begeisterung angenommen werden, mischten sich die Besucher, auch die „normalen“ Leipziger kamen, wenn sie sich denn als solche zu erkennen gaben. Und auch die Begegnungen im Begegnungscafé veränderten sich.

Über das Herausgeben der Abstimmungskarten oder das Erklären, was es mit den anderen Karten auf sich hatte, ergaben sich intensive und anregende Gespräche: Über das eigene Leben, über den Glauben, auch über Skepsis gegenüber der Kirche und dem Glauben. Ich habe die Menschen dabei als sehr interessiert und engagiert erlebt. Viele Begegnungen waren sehr ergreifend, berührend und herzlich.

Dass die Fragen, die zur Abstimmung standen, auch zu Gesprächen unabhängig von uns Mitarbeitenden anregten, konnte ich einige Male beobachten. „Habe ich den Mut, meine Fehler einzugestehen?“ – „Bist du dir sicher, dass „ja“ stimmt? Pass auf, gleich gehen wir die Fragen noch einmal ab und dann antworte ich für dich und du für mich ;-“

Ausgehend von den Fragen wurde sehr angeregt und vielschichtig diskutiert. Wenn so viele Menschen sagen, dass sie zu ihren Fehlern stehen, warum merkt man das dann so selten? Werde ich mit meiner Antwort eigentlich beeinflusst, wenn ich sehe, dass die deutliche Mehrheit schon „Ja“ gesagt hat? Würde die Umfrage anders ausfallen, wenn sie geheim stattfinden würde? ...

Dass wir auch mit evangelischen Mitarbeitenden beim Katholikentag mitgewirkt haben, stieß auf positive und sehr interessierte Resonanz. Auch das war häufig eine Einstiegsmöglichkeit, sich zum eigenen Glauben zu äußern, zur Situation in der eigenen Kirche und zum guten Miteinander zwischen den Geschwisterkirchen.

Auch wenn sich für mich die meisten Begegnungen über die Ausgabe der Abstimmungskarten ergeben haben, war ich abends erstaunt, wie viele weitere Fragen die Menschen im Café noch auf den Tischen aufgeschrieben und diskutiert haben, die von einer großen Interessiertheit und Aufgeschlossenheit zeugten.

Dass sich an den Tischen die Gruppen mischten und schnell Gespräche nach links und rechts geführt wurden, habe ich jedesmal gemerkt, wenn ich mich an einen der Tische gesetzt habe. Sehr beeindruckend fand ich dabei das Miteinander am Dankeschön-Abend, als Menschen mit ihren Picknicktüten auch an unsere Tische kamen und ihre Speisen teilten. Auch mit unkirchlichen Leipzigern habe ich gesprochen und gegessen – atheistisch? Ich bin mir nicht sicher. Aber nett und interessiert waren sie.

Und angefeindet worden bin ich bis zum letzten Tag nicht;-)

### **Martina Fries:**

Am beeindruckendsten war es für mich zu erleben, wie die Menschen um die „richtige“ Antwort auf die angebotenen Fragen rangen. Je nach Perspektive und Situation variiert diese. „Ich habe zwar grundsätzlich den Mut, Fehler zu machen“ sagte eine junge Frau zu ihrer Freundin, „aber wenn ich dadurch meinen Arbeitsplatz oder eine Beziehung gefährden würde, würde ich das nicht zugeben. Wie antworte ich jetzt?“ Besonders die Frage nach dem Mut, Fehler zuzugeben wurde bei Paaren oft zu einer Diskussionsfrage „Schatz, du musst aber mit nein antworten“. Meistens sah dies der gemeinte Partner ganz anders.

Auffallend war für mich die Offenheit der Passant\_innen. Die meisten machten spontan, gerne und mit Spaß mit. Dies übertrug sich auf mich, so dass ich nicht das Gefühl hatte, etwas Unangenehmes anpreisen zu müssen, sondern zu etwas Schönem und Bereicherndem einzuladen. So wünsche ich mir das auch mit dem Glauben.

Martina Fries, welt:raum Saarbrücken